

Der Mittelwald als Ausgleichsfläche - Rückzugsgebiet - für Tiere und Pflanzen

1. Aufbau und Bewirtschaftung

Die Betriebsart des Mittelwaldes ist eine alte forstliche Betriebsform. Bereits im Jahre 1219 wird von „Unterholz“ und „Oberholz“ in einem Wald bei Speyer gesprochen.

Urkunden aus dem 15. Jahrhundert unterscheiden Schlagholz (Unterholz) und Reiser (schwaches Oberholz). Bereits am Ende des 16. Jahrhunderts gibt es eine Reihe von Vorschriften über die Zahl, die Beschaffenheit und das Alter des Oberholzes. Damit wurde in Deutschland bereits frühzeitig ein geregelter Mittelwaldbetrieb eingeführt. Der Mittelwald entwickelte sich aus dem Bedürfnis der Menschen heraus, neben dem im Ausschlagbetrieb erzeugten Brennholz auch Nutzholz (insbesondere zum Hausbau) zu gewinnen.

Der Mittelwaldbetrieb ist offenbar so entstanden, dass jedem Abtrieb des schwachen Ausschlagholzes eine gewisse Anzahl gutgewachsener Stämmchen der gewünschten Baumarten (vornehmlich Stiel- und Traubeneiche aber auch Esche, Berg- und Spitzahorn Wildkirsche oder Kastanie) stehen gelassen wurden („Lassreiser“ oder „Lassreisel“):

Dieses Verfahren wurde mehrmals fortgesetzt, so dass schließlich eine Waldbauform entstand, in der eine in sich gleichaltrige Unterschicht und eine meist ungleich altrige Oberschicht das Bild des Bestandes prägte.

Mittelwälder findet man in Deutschland auf sehr verschiedenen Böden. Sie sind häufig auf schweren, fruchtbaren Aueböden, aber auch auf weniger nährstoff- und wassereichen Böden der Ebenen und der Mittelgebirge, entstanden. Die im Mittelwald vorkommenden Baumarten sind sehr zahlreich. Im Oberstand findet man hauptsächlich solche Arten, die keinen dichten Schatten geben, raschwüchsig sind und gutes, vielseitig verwendbares Nutzholz erzeugen. Das sind im allgemeinen die beiden Eichenarten, im Auwald die Stieleiche, im Bergwald die Traubeneiche. Im Ober-Olmer Wald bildet die Eiche (Trauben- und Stieleiche) die Hauptbaumart. Die Buche ist für den Mittelwald ungeeignet wegen ihrer ausladenden und dichten Kronen.

Im Unterstand finden sich meist schattenertragende Arten mit hohem Ausschlagvermögen, z.B. Hainbuche (großes Vorkommen im Ober-Olmer Wald) Sommer- und Winterlinde, daneben auch Esche, Berg- Feld- Spitzahorn und Wildkirsche sowie eine Anzahl von verschiedenen Straucharten (besonders Hasel).

Von besonderer Bedeutung war von jeher im Mittelwald die Bestimmung des Mengenverhältnisses und die Stellung des Schirms durch das Oberholz.

Je nach den ökologischen Verhältnissen und den wirtschaftlichen Ansprüchen an die Mittelwaldbestände lassen sich unterscheiden:

- ein oberholzarmer, dem Niederwald ähnelnder Mittelwald mit einem Vorrat im Oberholz von bis zu 100 Vorratsfestmeter,
- ein normaler Mittelwald, mit einem Vorrat im Oberholz von etwa 100 bis 200 Vorratsfestmeter und
- ein oberholzreicher, dem Hochwald nahestehender Mittelwald, der einen Vorrat im Oberholz von über 200 Vorratsfestmeter, in einzelnen Fällen sogar bis zu 400 Vorratsfestmeter besitzt.

Die Fällungen beginnen stets im Unterstand, damit der Förster beim Oberholz besser auszeichnen und anschließend die Fällung besser gelingt.

Die Zuwachsleistungen an Holzvolumen scheinen bei günstiger Baumartenzusammensetzungen und Struktur nicht unter denen vergleichsfähiger Hochwaldbeständen zu liegen.

2. Mittelwälder fast ganz verschwunden

Der Hauptgrund für die Überführung in Hochwald liegt in dem geringeren Wertertrag. Dieser ist bedingt durch den hohen Anteil von Reisig und Brennholz sowie durch die Kurzschäftigkeit, Starkkronigkeit und Abholzigkeit des Oberholzes, dass damit einen wesentlich geringeren Anfall gut verwertbarer Sortimente liefert. Daher waren die Waldbesitzer schon seit Jahrzehnten bestrebt, den größten Teil ihrer Mittelwälder in Hochwälder umzuformen. Große Anteile von Mittelwäldern gibt es noch im Nachbarland Frankreich. In Deutschland gibt es praktisch keine Mittelwaldwirtschaft mehr. Die Mittelwälder sind nahezu ganz verschwunden.

Ebenso wie bei der Umformung von Niederwäldern in Hochwald kommt beim Wechsel der Betriebsart vom Mittelwald zum Hochwald sowohl eine Überführung („durchwachsen lassen“) als auch eine Umwandlung durch den Übergang vom teilweise Auschlagbetrieb zum alleinigen Kernwuchsbetrieb in Betracht.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde in Deutschland der Mittelwald fast ganz in Hochwald umgewandelt. Voraussetzung hierfür war eine genügende Anzahl nutzholztauglicher Bäume in der erwünschten Artenzusammensetzung im Ober- und Unterstand. Oftmals war der Waldbestand aus forstlicher Sicht zu unbefriedigend in ihrer Baumartenzusammensetzung und ihrer Qualität, so dass eine Umwandlung, d.h. ein Abtrieb, vorgenommen wurde. Die Fläche wurde dann mit anderen Baumarten bepflanzt.

Hin und wieder wurden beide Formen der Umformung miteinander verbunden, in dem die schwach und besonders schlechten bestandenen Teile des Mittelwaldbestandes zuerst durch Pflanzung umgewandelt wurden, während in den besseren Teilen die Umformung in Hochwald auf dem Wege der Überführung erfolgte. Die Belassung eines Schirms aus lebenden oder chemisch (!) abgetöteten Bestandesteilen ist in den meisten Fällen als Schutzmaßnahme gegen Frostgefahr und übermäßige Unkrautkonkurrenz erfolgt. Bis

Anfang der 80-er Jahre waren chemische Mittel zur Unkrautbekämpfung ein probates Mittel in der Forstwirtschaft, das heute nicht mehr zur Anwendung kommt.

	Waldfläche	Hochwald	Mittelwald bewirtschaftet
Deutschland	ca. 11 076 000 ha	> 99 %	0
Rheinland-Pfalz	ca. 830 000 ha	> 90 %	0
Forstamt Rhh.	ca. 7 000 ha	ca. 99,8 %	ca. 0,2

Im Forstrevier Ober-Olm , Staatswald Rheinland-Pfalz, wurden in den vergangenen Jahren (seit 1996) Mittelwald-Versuchsflächen angelegt. Dieser Wald war teilweise aus Mittelwald entstanden und wurde ebenfalls in den vergangenen Jahren in Hochwald umgewandelt.

3. Bedeutung der Mittelwälder für den Biotop- und Artenschutz

Durch die Bewirtschaftung der Mittelwälder werden die Konkurrenzverhältnisse und auch Wärme- und Lichthaushalt stark beeinflusst. Dadurch bietet der Mittenwald - genau so wie der Niederwald – zahlreichen Pflanzen, den geringwüchsigen Bäumen, lichtbedürftigen, wärmeliebenden Pflanzen und auch verschiedenen auf der Roten Liste aufgeführten Tierarten hervorragende Biotope.

Verschiedene Untersuchungen belegen, dass sich die Vogelfauna aus typischen Strauchbewohnern zusammensetzt und in ihrer Qualität und Vielzahl im Mittelwald häufiger als im Hochwald vorkommt.

Der Vegetationskomplex Mittelwald ist mit seinen verschiedenen Ausprägungen akut vom Aussterben bedroht. Mittelwälder bilden auf Grund ihrer Strukturvielfalt den Lebensraum für eine artreiche Tier- und Pflanzenwelt.

Darüber hinaus ist der Mittelwald eine seit altersher historische Waldnutzungsform.

Das Bundeskabinett hat mit Beschluss vom 07. November 2007 eine nationale Strategie für biologische Vielfalt unserer Wälder beschlossen. Danach sollen historische Waldnutzungsformen wie Mittel – ,Nieder- und Hutewald mit ihrem hohen Naturschutz- oder Erholungspotenzial weiter geführt und nach Möglichkeit ausgebaut werden.

4. Maßnahmen

Mittelwald kann nur erhalten werden, wenn dieser aktiv und zielgerichtet bewirtschaftet wird.

Für die Pflege des Mittelwaldes sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

- Von besonderer Bedeutung ist das Mengenverhältnis und die Stellung des Oberholzschirmes. Dieser muss entsprechend den beteiligten Holzarten und den

Wirtschaftszielen gestaltet werden. Auf das Lichtbedürfnis und die Schattenfestigkeit der einzelnen Arten ist zu achten,

- Die verschiedenen Baumarten der beteiligten Arten im Oberstand und die unterschiedlichen ökologischen Ansprüche der Baumarten (in der Ober- und der Unterschicht) führen zu einer mehr oder weniger deutlich ausgeprägten Gruppen – bis horstweisen Verteilung des Oberstandes.
- Vor dem Aushieb des Unterholzes werden die „Lassreitel“ ausgesucht. Wegen möglicher Fällungsschäden sind sie in größerer Zahl als sie letztlich benötigt werden, auszuwählen. Der Hieb im Mittelwald beginnt stets im Unterstand, damit beim Oberholz besser ausgezeichnet und gefällt werden kann. Für den Unterstand gelten die für den Niederwald bekannten Behandlungsgrundsätze.
- Im Oberholz werden entnommen: zunächst kranke und fehlerhafte, dann hiebsreife ältere Bäume und konkurrenente Oberständler. Auf eine ausreichende Umfütterung des Oberstandes muss besonderer Wert gelegt werden.
- Bei der Fällung ist wegen der jüngeren Bäume und der „Lassreitel“ große Vorsicht angebracht. Zur Vermeidung von Schäden müssen im Mittelwald Bäume mit großen Kronen vor der Fällung ggfls. sogar ausgeastet werden.
- Nach dem Hieb sind häufig Ergänzungspflanzungen notwendig, da die sich oft einstellende Naturverjüngung nicht immer dem Bestockungsstil entspricht. Dies ist allerdings im Ober-Olmer Wald nicht der Fall. Dort ist die Naturverjüngung mehr als ausreichend. Die gewünschten Baumarten sind durch die Verjüngung in dem Bestand in ausreichender Zahl vorhanden.

Für die Einbuchung von Mittelwäldern in ein Ökokonto ist entscheidend, dass eine ökologische Aufwertung entsteht. Grundsätzlich aufwertungsg geeignet sind nach den Richtlinien des Landes Rheinland-Pfalz die Umwandlung der Hochwälder in Mittelwald, sowie auch die Bewirtschaftung von Mittelwäldern. Deshalb schlägt das Forstamt Rheinhessen verschiedene ehemalige hochwaldartig entwickelte Waldflächen wieder zur Bewirtschaftung als Mittelwald vor. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf ein Schreiben der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd vom 10.04.2003 AZ: 53-4166, wonach historische Waldnutzungsformen, wie z.B. der Mittelwald, zu den seltenen Wald-Biotopen im Land Rheinland-Pfalz gehören. In diesem Schreiben wird darüber hinaus ausgeführt, dass neben kulturhistorischen Erwägungen ihre Wiederherstellung auch den Arten- und Biotoppotenzial im Rahmen von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen gehört. Dabei handelt es sich um eine ökologische Aufwertung von Mittelwald, wenn artenarme Ausprägungen des Mittelwaldes durch das Einbringen wertvoller Baumarten (z.B. Elsbeere, Speierling, Stieleiche- und Traubeneiche, Feldahorn) merklich stabilisiert und ökologisch bereichert werden. Diese Form der Aufwertung lässt daher sowohl im Rahmen einer

Erhaltungspflege in bewirtschafteten Wäldern als auch im Rahmen einer Wiederherstellungspflege erzielen.

5. Literatur- und Quellenverzeichnis

Arbeitskreis Forstliche Landespflege in der Arbeitsgemeinschaft Forsteinrichtung:
Biotop-Pflege im Wald, ein Leitfaden für die forstliche Praxis, herausgegeben vom Land Rheinland-Pfalz, Kinderverlag, 1984.

Dengler, Alfred:

Baumartenwahl, Bestandesbegründung und Bestandespflege,
Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin 1972

Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz:

Hinweise zur Durchführung von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen im Wald,
AZ: 1025-886901/10524-4166, 2003

Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz:

Wildkatzen im Rheinland-Pfalz 2002.

Ministerium für Umwelt und Gesundheit Rheinland-Pfalz:

Artenschutzprojekt „Haselhuhn“ – Informationen über das Haselhuhn,
Gefährdungsursachen und Schutzmaßnahmen - , 1990

Kabinettsbeschluss der Bundesregierung vom 17.11.2007:

Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt.